

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Goldschmidt, A.: Unser Engel

Unser Engel.

Von A. Goldschmidt.

Surra! Welch ein Fest. Das kleinste Hüttchen hat seine Girlande. Triumphbogen spannten sich über die Landstraße. Komtesse Maria feierte Verlobung, des Gutsherrn Einzige, die man im Dorfe „unsern Engel“ nannte. Sie hatte nie ein anderes Glück gekannt als wohlzutun und Trost zu bringen — hatte sie nicht noch zuletzt dem kranken, jungen Küster die Krankensuppe hingetragen und bei seinem Geigenspiel, in das er all seine Dankbarkeit legte, geweint? Nun war das Glück selber zu ihr gekommen. Böllerschüsse durchbrausten die Luft und aus dem strahlend erleuchteten Schloß drangen Musik und Becherklang. Der alte Graf war so fröhlich gestimmt, wie seit der Gräfin Tod nicht mehr. Der Bräutigam, der schöne Graf Kuno, strahlte vor Glück, und die Braut — wo war die Braut? Wo war die bleiche, schöne, ernste Braut? Hatte ihr der Graf nicht eben noch zärtlich lachend zugegetrunken? Hatte ihr der Bräutigam nicht noch gerade selig verhöhnt die kleine, kühle Hand gekehrt? Wo war — um Gotteshimelswillen — wo war die Braut? Sie hatten es vergeblich gefragt. Der höchste Freudentag war der Tag des tiefsten Leides geworden. Warum nur, warum? Man wälzte die Dienerschaft halbtot mit Fragen. Wie, die Komtesse sei am Vorabend des Festes dem Grafen zu Füßen gefallen? Er habe sie hart angelassen? Ja, aus dem Zimmer gewiesen? Undenkbare, der Graf sein einziges Kind, seinen Abgott? — Fünf Jahre waren vergangen, der Graf war ein gebrochener Greis geworden? Müde starrte er, gefolgt von seinem treuen Diener Friedrich, vor sich hin und sah und hörte nichts von dem was um ihn war, auch nicht die ehrliche Trauer des Dorfes, das „seinen Engel“ verloren hatte. Der Postbote trat grüßend an ihn heran. Müde und gedankenlos blätterte der Graf in den eingelaufenen Briefen und Bildern. Aber was war das? Kam, was die Bewohner lange befürchtet, kam das Ende? Gott sei Dank, daß der Diener im Nu hinter ihm war, sonst wäre der alte Herr zu Boden gestürzt. Und doch sah der andere Tag den greisen Herrn und seinen treuen Diener in etnem Wagenabteil erster Klasse, das sie in ein kleines fernes Dörfchen führte. Aus einem einfachen, niederen Haus schritt ihnen eine schlicht gekleidete, hochgewachsene Frau entgegen. „Unser Engel“, schrie Friedrich; aber dieser despektierliche Ausruf ward überhört. In den Armen lagen sich Vater und Tochter und weinten und lachten und jubelten. War wirklich das Dach so niedrig, daß sich selbst der stämmige Friedrich hätte bücken müssen? War der Hausherr der Küster Hans Berger, oder war das nun auch ein Graf, und das niedere Küsterhäuschen ein Schloß, darin die vornehme, junge Herrschaft residierte? Nichts hatte „unser Engel“ von seinem Adel eingebüßt, als sie dem Manne ihres Herzens folgte, ihn und sein niedrig Haus hatte sie mitgeadelt. Der verwöhnte alte Edelmann schaute sich um, nichts, was nicht vornehm und geschmackvoll, was nicht adelig gewesen, alles so hold und lieb wie auf den Bildern, die man ihm gesandt. „Erzählt, ach, erzählt“, drängte unter tränenlosem Schluchzen der Vater. „Es war nicht immer leicht“, antwortete mit ernster Nührung der Jüngere. Und

nun kam eine lange Geschichte, bei der dem Alten heiße Tränen der Nührung ins Auge traten. „Wir Flüchtlinge hatten nichts als unser Leben und unsere Liebe“, begann Hans. „Und deine Kunst“, fiel Maria ein. „Deine Kunst, die mein Herz so gerührt, daß ich alles verließ, um deine Frau zu werden.“ „Und die Geige war noch nicht einmal ganz bezahlt“, fiel er lächelnd ein, und doch verdiente ich mit ihr zuerst den nötigsten Unterhalt. Als wir dann hier ins Küsterhaus zogen, wurde es etwas besser, doch war mit den Geigenstunden immer ein starker Nebenverdienst. „Wie mag's zuerst bei euch ausgefallen haben!“ sagte erschüttert der Graf. „So schön fast wie heut“, sagte stolz der junge Mann. „Es gibt eine Quelle, aus der man Behagen und Wohlleben schöpfen kann, auch ohne Kapital. Sehen Sie, Vater“, und er nahm ein elegant ausgestattetes rotgebundenes Buch; „das ist unser Glücksborn!“ Jonas u. Co., buchstabierte der Graf. „Ja, Jonas u. Co.“, fiel begeistert der Jüngere ein. „Hier haben wir alles gekauft, was das arme Küsterhäuschen meinem hochgeborenen Frauchen handesgemäß machen mußte. Daher stammt ja auch meine Geige, die uns vor Hunger schützte“ — „und unsere Kamera, mit der wir Väterchen hierher gelockt. Die habe ich meinem Haus geschenkt. Vom Wirtschaftsgeld abgepariert“, fiel Maria stolz ein. „Ja, die Kunst zu sparen, mit Wenigem viel zu haben, das lernten wir von Jonas u. Co., von dem Teilzahlungssystem. Wenige Groschen jeden Monat an Jonas bezahlt, das hat uns nie gedrückt, vielleicht hätte ich's sonst in Bier und Zigarren verthan, so habe ich die schöne Wanduhr dafür, die so tadellos geht, daß ich der Firma noch extra gedankt habe bei der letzten Rate.“ Ein selbiger Tag war es, nicht weniger selig als der, an dem das junge Paar unter Triumphbogen und dem Jubel der Dorfbewohner ins Schloß wieder einfuhr, als der Graf mit zitternden Händen seiner Tochter einen herrlichen Perlenschmuck umhängte und seinem Schwiegersohn eine brillantgeschmückte Uhr. Er hatte beides sofort von der Firma Jonas bestellt; er freilich, der Reiche, brauchte nicht die Segnungen des Abzahlungssystems, er zahlte bar. Und das junge Paar legte die Kostbarkeiten nur bei großen Festlichkeiten an. Wenn der gräßliche Schwiegersohn die Orgel spielt in der kleinen Dorfkirche, trug er die bescheidene silberne Uhr, die ihm sein tapferes Weib dereinst geschenkt, so wie sie täglich nach sein Brautgeschenk, das kleine Kreuz, trug auf ihren Wegen ins Dorf. Dort pflegte und tröstete, half und riet sie wie ebend, und das rotgebundene Buch begleitete sie oft wenn sie zu jungen Ehepaaren oder zu Leuten kam, die die Segnungen der Sparsucht und Ordnung noch nicht kannten. Bald fehlte der Jonaskatalog in seinem Hause im Dorf, überall lebte man bedacht und mit Berednung und machte untereinander Freude und lernte sparen. Und all dies, die Geige, die Mariens Herz entflammt und die Bilder, die dem Vater die Kinder und dem Dorf „seinen Engel“ wiedergegeben, und all das Glück stammt von Jonas u. Co., Berlin, S. W. 957, Belle-Alliancestraße 3. Darum behielte sich jeder schleunigst gratis und franko einen Katalog aus dieser Glücksquelle.